

LEIPZIGS NEUE SEITEN

Da sind wir aber immer noch...

Nach der Einstellung der Printausgabe von **LEIPZIGS NEUE** aus finanziellen und persönlichen Gründen im Dezember 2015 haben viele Leserinnen und Leser, Autorinnen und Autoren, Freunde und Mitstreiter des Blattes, darunter auch Mitglieder der Leipziger LINKEN, ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und immer noch eine kleine Hoffnung gehegt, es ginge vielleicht doch irgendwie weiter.

Der Herausgeberverein hat diese Stimmungen aufgenommen und sich mit dieser schwierigen Frage befasst. Dabei stießen wir dankenswerterweise im Stadtverband der Partei auf offene Ohren. Seit der Erstausgabe im Mai 1993 unterstützt die Leipziger LINKE dieses Zeitungsprojekt und ist erfreulicherweise bereit, diese Solidarität fortzusetzen.

Das ermutigt uns zu einem bescheidenen Neustart als **LEIPZIGS NEUE SEITEN**. Wir schlagen damit den Bogen vom Mai 1993 bis zum Mai 2016.

Nummehr integriert im Mitteilungsblatt, wollen wir weiter streitbar aus linker Perspektive auf Politik, Kultur und Geschichte in Leipzig und Sachsen schauen.

Wir bitten um Hinweise, Kritik und vor allem um Mitarbeit bei der erfolgreichen Umsetzung des neuen Formats. Wer Interesse hat, meldet sich einfach per E-Mail oder Telefon bei uns.

*Projekt Linke Zeitung e.V. und
Redaktionsgruppe LEIPZIGS NEUE SEITEN*

**... jedes Beginnen erfordert
große Ausdauer und Überlegung.**
Fjodor Gladkow

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de
Internet: www.leipzig-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40
BIC: WELA2333

Sprechzeiten: nach Vereinbarung (Tel. / mail)

Redaktion: Ralf Fiebelkon, Dr. Volker Külöw (V.i.S.d.P.),
Daniel Merbitz

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 3. Mai 2016

Ehrung für den letzten Kriegstoten in Leipzig

Neun US-Soldaten der 2. Infanterie-Division »Indianheads« starben am 18. April 1945 bei der Befreiung Leipzigs vom Faschismus. Einer von ihnen erlangte traurigen Weltruhm – Raymond J. Bowman. Er starb wenige Tage nach seinem 21. Geburtstag auf einem Balkon des Gebäudes Jahnallee 61. Der Kriegsfotograf Robert Capa hielt diese erschütternde Szene in einer berühmten Bildfolge fest, der er zwei Jahre später den symbolischen Titel »The last man to die« (»Der letzte Tote des Krieges«) gab. Capa hat mit diesen eindringlichen Bildern das Grauen des Krieges abgebildet, um an den Frieden zu gemahnen.

Genau diese Intentionen hatten im Herbst 2011 eine Bürgerinitiative bewogen, das vom Verfall bedrohte Haus zu retten. Erfolgreich, denn seit Anfang 2016 erstrahlt das frisch renovierte »Capa-Haus« als Eingangstor zum Leipziger Westen wie neu. Die Krönung der jah-

relangen Bemühungen, diesen Ort wieder sichtbar in das historische Gedächtnis Leipzigs zurückzuholen, war der 17. April 2016. In Anwesenheit des besten Freundes von Bowman, des inzwischen 96-jährigen Lehman Riggs aus Tennessee, wurde an diesem Tag ein Teil der Lützener Straße in Bowman-Straße umbenannt. Der Veteran sagte sichtlich gerührt gegenüber LNS: »Diese Ehrung ist für mich eine überwältigende Freude und ich bin Leipzig dafür sehr dankbar.« Darüber hinaus wurde an diesem bewegenden Sonntagvormittag am Gebäude eine Gedenktafel eingeweiht und im Haus selbst, im Café Eigler, die Ausstellung »War is over – Robert Capa in Leipzig« eröffnet. Mögen sich hier künftig nicht nur die gastronomischen Besucher über das damalige Geschehen informieren.

Volker Külöw



Foto: privat



Nachruf

Der Verein Projekt Linke Zeitung e.V. Leipzig
trauert um sein Mitglied
Helmut Ulrich (3. April 1930 - 3. April 2016).

Seit vielen Jahren von **LEIPZIGS NEUE** hat Helmut Ulrich in der Redaktion mitgewirkt. Er hat sich engagiert und detailversessen um die Ausgaben gekümmert. Lesenswert sind bis heute seine profunden und mit Haltung geschriebenen Artikel zu friedenspolitischen Themen.

Nicht zuletzt, sondern unverzichtbar: Als Computerexperte hat er manche »Beinahekatastrophe« kurz vor Drucklegung abgewendet, indem er stets eine Lösung für die IT-Technik fand.

Wir werden ihn immer in Erinnerung behalten, als Vereinsfreund, als Redaktionsmitglied, als wunderbaren Menschen.

Die Mitglieder des Vereins »Projekt Linke Zeitung e. V.«

Und der Sittich zwitscherte: »Wir sind das Volk!«

Reflexionen aus einem Leipziger Kinokeller

Etwas war an jedem Abend im »Universum« in den Passage-Lichtspielen anders. Es gab keine nummerierten Sitzplätze, was vor Beginn des Films zu Fragen und Handzeichen des Publikums führte, ob dort noch etwas frei sei. Aber so kamen alle miteinander ins Gespräch, auch mit einem der Regisseure. Der Keller mit den weichen Sesseln war voll, drüber freute sich »übelst«, wie er formulierte, einer der beiden Macher des Films. Tilman und Karl-Friedrich König, Söhne des bekannten Jugendpfarrers aus Jena haben »Der schwarze Nazi« gedreht. Die Mittel des Projektes bei Freunden und Sympathisanten erbettelt. Nach der ersten Verfilmung »Sikumoya: Der schwarze Nazi« (2006) erzählen die beiden erneut die Geschichte dieses Mannes mit kongolesischen Wurzeln. Er lebt jetzt in Deutschland und möchte eingebürgert werden. Seine Freundin und er erwarten ein Kind und nicht nur seine Schwiegereltern haben da Vorurteile. Eines Tages bricht Siku-

moya zusammen. Als er wieder erwacht, ist er deutscher als es jedem Neo-Nazi nur lieb sein kann. Schuld ist offenbar eine Bluttransfusion. Während der 85 Filminuten wurde im Dunkeln oft gelacht und gemunkelt. Am Ende der Geschichte, die in Leipzigs Straßen gedreht wurde, klatschten einige. Ja, das war Cinema-Abstruso.

Nur, unübersehbar, der wunderbar schräge Einfall reicht nicht für einen ganzen Film. Das führt zu etlichen Wiederholungen und mitunter plumpen Klischees. Eine ähnliche Thematik wurde beim mitternächtlichen Fernsehgeheimtipp »Der Tatortreiniger«, in 30 Minuten (!), um Klassen besser obwohl ähnlich abstrus bereinigt. Ach so, das will ich noch nachtragen: Zum Schreien der zwitschernde Sittich in der Küche der Filmhelden. Ob der kleine Kerl weiß, dass nicht die Leipziger sondern Ferdinand Freiligrath und Georg Büchner diesen Satz, lange vor 1989, formulierten? Wussten Sie es?

Joachim Michael

DER SCHWARZE NAZI

SIKUMOYA MUMANDI
DIREKTKANDIDAT
SACHSEN

JETZT
IM
KINO

~~Integrationskurse für Wutbürger!~~

~~Mehr Goethe, weniger Faust!~~

~~Kartoffeln!~~

NATIONALE
NPO
WICHTIG
ERWANNEN SEI!



Der Film steht im Mai
(25. und 27. um 21.00 Uhr)
auf dem Spielplan des

UT
CONNIEWITZ

Tanz des Lebens

Ballett trifft auf Schauspielhaus.

Diese Kombination ist ein weiteres Ergebnis der systematischen Zusammenarbeit des Leipziger Schauspiels mit anderen städtischen Institutionen. Erst Zoo und Museum der bildenden Künste, dann Gewandhaus und Oper. Nun das Leipziger Ballett. Kein Orchestergraben trennt die Tanzenden vom Publikum, der Funken hat nicht viel Wegstrecke zu überwinden, bis er Emotio-

nen entzündet. Diesen räumlichen Aspekt macht sich der Choreograph Iván Pérez, 1983 in Spanien geboren, zu Nutze, um seinen dreiteiligen Ballettabend »FLESH« mit Wärme und Intimität auszustatten. Der Beginn des ersten Stückes »Skyward« erinnert an Goethes »schwankende Gestalten« aus der »Zueignung« zum »Faust«, im Nebel erscheinen ungelentk Schatten aus der Vergangenheit. Dann beginnt ein Reigen aus Laufen und Hetzen, gefolgt von Paaren voller Harmonie, aber auch mit Dissonanzen. Ein ewiger Kreislauf des Aneinanderrei-

bens und des Miteinanderraufens. Man kann an Shakespeare'sche Liebesdramen denken. Das gute Monster Liebe: unergründlich und zuweilen grausam. Dominanz und Macht, Liebe, Sehnsucht und Gefühl - dies alles wird vom Ballettensemble fließend, musikalisch und stimmig getanzt. Im zweiten Stück »Kick the bucket« geht der Tanz in höhere Sphären über, neue imaginäre Räume werden erschlossen, weite Imaginationswelten öffnen sich im Zuschauer. Musik und Tanz haben etwas Meditatives. James Joyce' Bewusstseinsströme scheinen getanzt zu werden. Ein starkes tänzerisches Duett von Laura Costa Chaud und Piran Scott! Im dritten Stück »FLESH« steht ein fünf Meter langes Messer auf der Spitze, als sperriges und singuläres Element. Im Nebelschein glaubt man im Messergriff eine antike Statue zu erkennen, bis das Licht die Klinge freigibt. Jetzt wird das Mysterium Mensch erkundet, der Kreis des Lebens durchtanzt. Eine Sinfonie aus Bewegung und Klang. Zeitgenössischer Tanz, der alle Sinne anspricht.

Nach der Premiere wird der Bogen vom getanzten auf das reale Leben gelenkt: Die Zuschauer sind eingeladen, sich für das »Connection Café« des Schauspiel Leipzigs zu interessieren und zu engagieren, wo geflüchtete und heimische Menschen in den Dialog treten können. Enrico Lübke und sein Theater setzen Zeichen für eine offene und tolerante Stadtgesellschaft.

Daniel Merbitz

Nächste Aufführung: 12. Mai 2016



Foto: Ida Zenna/Schauspiel Leipzig